Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 33 (1926)

Heft: 11

Rubrik: Färberei : Appretur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die verschiedenen Schlittenkonstruktionen für Flachstrickmaschinen.

In den Schlitten der Flachstrickmaschine sind die Schlösser eingebaut, welche in verschiedenen Ausführungen konstruiert sind und mit welchen die Maschen der Strickware erzeugt werden.

Flachstrickmaschinen werden in verschiedenen Arten von Schlittenkonstruktionen wie: kurzer Schlitten, halblanger Schlitten und mit langem Schlitten, je nach dem System und Verwendungszweck der Maschine bestellt. Die gewöhnlichen Strickmaschinen für Handbetrieb, welche für die Erzeugung von glatten Strumpf- und Strickwaren dienen, werden meist in der Ausführung mit kurzem Schlitten verwendet. Die Vorzüge der Kurzschlitten-Strickmaschinen sind: Ersparnis an Raum und leichter Gang beim Arbeiten. Sodann ist die Herstellung von Strickwaren, welche viele Minderungen (Abnahmen von Maschen) erfordern, praktischer und rascher möglich auf Strickmaschinen mit kurzem Schlitten, weil durch die freiliegenden Nadelbetten vorteilhafter gearbeitet werden kann. Beim Stricken der vielen Touren von glatt gestrickten Artikeln erfordert die einfache Konstruktion bei kurzem Schlitten weniger Kraftanwendung, was die Leistung günstig beeinflußt.

Bei Flachstrickmaschinen mit halblangem Schlitten ist die Schlittenkonstruktion so ausgeführt, daß die Nadelbetten auch frei liegen, doch haben Strickmaschinen mit dieser Schlittenart noch eine weitere Führungsschiene für den Schlitten, was bei Strickmaschinen für schwere Strickarten und bei solchen für Spezialzwecke sehr vorteilhaft ist.

Bei Spezialstrickmaschinen, welche mit Apparaten ausgerüstet sind und eine präzise Führung zum sicheren Funktionieren erfordern, wird meist die Langschlitten-Strickmaschine verwendet. Dies gilt besonders auch bei Hand-Jacquard-Umlegemuster-, Ringel- sowie anderen Spezial-Handstrickmaschinen.

Bei Langschlitten-Strickmaschinen ist auch wie bei halblangen Schlittenkonstruktionen die Schlittenführung durch eine weitere Führungsschiene verstärkt, was bei solchen Spezial-Strickmaschinen notwendig ist. Auch für Maschinen, welche ausschließlich zur Erzeugung von plattierten Strickwaren dienen, ist die Schlittenausführung mit halblangem oder langem Schlitten zu empfehlen.

H.

Handweberei und Trachtenbewegung.

In den letzten Jahren, wo sich die einzelnen Völker und Volksstämme wieder mehr auf sich selbst besannen, trat der Wunsch immer lebhafter zutage, die Stammeseigenart auch äußerlich in die Erscheinung treten zu lassen. Man erinnerte sich dabei an die kleidsame Tracht der Vorfahren und verglich sie mit den Entartungen der Mode unserer neueren Zeit. Unterstützt wurde die Bewegung durch die sich häufenden und rasch folgenden festlichen Veranstaltungen aller Art, wobei jeweils die Trachtengruppen einen besonderen Reiz ausübten. Wer könnte sich aber auch nicht freuen an den urwüchsigen, in Form und Farbe anmutig wirkenden Trachten der verschiedenen Kantone, Talschaften oder Bezirke. Da spiegelten sich die schlichte Denkungsart, das Streben nach Aeußerlichkeit, rauherer oder feinerer Leuteschlag, der Grad von Wohlhabenheit und Einflüsse aller Art wider, indem sie gewissermaßen einen Stempel aufdrückten. Das tut die moderne Kleidung mehr oder weniger freilich auch, doch nicht in der gleich wirksamen Weise. Es kommt die Freiheit des einzelnen Individuums fast ohne jede Hemmung zum Ausdruck. Und dieses Bewußtsein der persönlichen Freiheit wird der Einbürgerung des Trachtenwesens sehr hinderlich sein. Es wird genährt durch die Politik des internationalen Denkens und Fühlens, den das Nationale oftmals nur schwer standhalten kann aus wirtschaftlichen Gründen. Auch kann man nicht recht an den Ernst glauben, der unserer für Trachten schwärmenden Damenwelt innewohnen soll, daß es sich dabei um die Pflege einer gewissen Bodenständigkeit handelt, um eine spezielle Art von Patriotismus. Man glaubt vielmehr, die Gefallsucht, das Sich-hervorheben-wollen und In-den-Schatten-stellen der Rivalin werde der an und für sich idealen Bewegung bald wieder ein Ende bereiten. Da müßten schon ziemlich strenge Verordnungen nachhelfen, die zum Teil denen gleichen würden, die bereits vor Jahrhunderten und Jahrtausenden erlassen wurden.

Nun stellen sich viele Interessenten vor, durch die Trachten könnte man der aussterbenden Handweberei vielleicht einen Dienst erweisen, indem man ihr spezielle Aufträge zuweist, die für den mechanischen Webstuhl nicht geeignet sind. Von allen Seiten laufen diesbezügliche Anfragen ein. Freilich ließe sich durch geübte und kunstverständige Handweber viel Originelles schaffen, wenn sie sich einzurichten wissen auf die besonderen Erfordernisse einer bestimmten Landesgegend, auf die Rock-, Schürzen- und Miederstoffe, die Schärpen, Schals, Tüchli und was sonst alles zur Ausstattung eines Trachtenkleides gehört. Viele einzelne Existenzen könnten sich gründen und ein webekunstbeflissenes Dasein in irgend einem Heim fristen.

Aber leider vergißt man zumeist, daß die Ausübung des Handwerks in solcher Form mit verhältnismäßig großen Unkosten verbunden ist. Es muß einer da schon Ueberidealist, Hungerkünstler, Mönch oder sonstwie gesegnete Kreatur sein, um während des Aufbaues einer Tracht, die sich auf viele Jahre erstrecken wird, durchzuhalten. Sonst würden die einzelnen Ausstattungen, falls sie etwa noch Extravaganzen erkennen lassen sollen, sehr kostbare Stücke enthalten. Man stelle sich vor, wie dabei oft Material, Farbe, Zeichnung, Webart und Ausrüstung zusammenhelfen müssen, damit die Gesamtwirkung von vorgedachter Art erzielt werden kann. Doch lassen sich auch einfachere Ausführungen denken, die vielleicht nur mit Hilfe von Tritteinrichtungen (Kontermarsch) gewoben werden, während die reicheren Kleider eine Jacquardmaschine verlangen. Wenn es in der Schweiz so wäre wie z. B. in Indien, wo eine Weberin auf einen Tageshöchstlohn von 30 Rappen kommt und dabei sehr zufrieden ist (!?), so vermöchten wir manches zu schaffen, das vom webetechnischen Standpunkt aus höchst wertvoll, anderseits aber noch erschwinglich ist. Vor 100 Jahren war es auch ungefähr so im Zürcher Oberland und anderen Gebieten, wo ein Taglohn von 30 Rappen bei freier Kost für Spinnen oder Weben „gang und gäbe" gewesen ist. In Caspar Honeggers Lebensbeschreibung sind solche Angaben enthalten.

Viele Frauen und Töchter gewisser Kreise von Zürich und Umgebung z. B. suchen ihre freie Zeit wieder durch Arbeit am Handwebstuhl auszufüllen, indem sie meistens nur für ihre eigenen Bedürfnisse arbeiten. Es sollen schon mehr als hundert solcher Damen am Werke sein, vielfach angeregt durch die Ausstellung von Erzeugnissen skandinavischer Herkunft im Kunstgewerbe-Museum, das eventuell auch mit Belehrungen an die Hand geht. Man will die Weberei wieder mehr mit der Kunst in Verbindung bringen, Originale schaffen und einer Tradition den Boden ebnen. Nicht selten begegnet man in Zürich einem selbstgewobenen Rock mit buntfarbiger **Bordüre** und überhaupt eigenartiger Ausführung, meistens aus Wolle. Auch im Tessin macht man Anstrengungen, die Handweberei zu pflegen und sie namentlich den Trachten nützlich zu machen. Doch auch Kissenbezüge, Möbelstoffe nach speziellen Wünschen von Architekten, Vorhangstoffe, Fenstermäntel, Teppiche u. a. m. stellen diese künstlerisch angehauchten Weberinnen her und freuen sich ihrer Tätigkeit. Der Verfasser dieses Aufsatzes freut sich mit, denn das Weben ist ein sehr anregendes, erzieherisch wirkendes Handwerk, besonders wenn man nicht davon leben muß.

A. Fr.

Färberei - Appretur

Die Basler Färbereien.

Ueber die Basler Färbereien lesen wir im „Wirtschafts-Courrier", dem offiziellen Organ der Schweizer Mustermesse in Basel, folgende kurze Notiz:

Schon im Jahre 1454 sind in Basel Färbereien erwähnt, die für die heimische Weberei tätig waren. Einen gewaltigen Impuls erhalten die Färber durch den Zuzug von italienischen und französischen Flüchtlingen um 1554, welche die bedeutend höher entwickelten Kenntnisse dieser Länder mitbringen und so die Veranlassung geben, daß neben Webereien auch weitere Färbereien gegründet werden.

Die günstigen Wasserverhältnisse Basels sind ein nicht zu unterschätzender Faktor in der Existenzmöglichkeit der Färberei. In spätern Jahren, um die Mitte des 19. Jahrhunderts, verhilft

In unserem Blatte inserieren vertrauenswürdige Firmen. Nehmen Sie bei Bestellungen Bezug auf dasselbe.

die auch in Basel Fuß fassende Farbenindustrie den Färbern zu neuem Aufschwung. Der Grundstein zu den heutigen Großindustrien wird aber hauptsächlich ums Jahr 1890 gelegt, als die neuzeitlichen Erschwerungsverfahren für Seide zur Ausführung gelangen. Die handwerksmäßige Betriebsführung macht mehr und mehr dem wissenschaftlich geführten Großbetriebe Platz, der bis heute sich im Feld zu behaupten wußte.

Die Färbereien befassen sich mit Strangfärbungen auf Seide, Schappe, Kunstseide und Baumwolle. Die Stückfärberei wird in frühern Jahren nur für Band, schon von 1910 an aber auch für Stoffe zur Ausführung gebracht. Die mit der Färberei zusammenhängenden Appreturen sind ebenfalls der Färberei angegliedert. Druck auf Bändern, Stoffen und Ketten vervollkommnet ferner die Vielseitigkeit der Basler Industrie. Damit ist in Basel jegliche Veredlung von Textilien möglich und die Interessen der Basler Färbereien mit ausländischen gleichartigen Betrieben reichen weit über Europa hinaus bis nach Amerika und Kanada.

Die Leiter der Basler Färbereien haben es verstanden, nicht nur weitblickend der modernen Technik zu folgen, sondern auch durch Qualitätsarbeit sich einen Namen zu schaffen, der in Textilkreisen sich großer Achtung erfreut.

Die Anwendung des Dekatier-Verfahrens für Wirk- und Strickwaren.

Gestrickte Artikel werden auf verschiedene Arten ausgerüstet, entweder nach dem Stricken, oder nachdem die Strickwaren fertiggestellt sind.

Wie das Dekatier- oder Kalandrier-Dämpfverfahren bei Webstoffen vielfach angewendet wird, so ist dieses Verfahren für Stoffe vom Rundstuhl, sowie für Strick- und Wirkwaren sehr zu empfehlen.

Durch das Dekatieren wird erreicht, daß sich die Stoffe nicht rollen und daher besser konfektioniert werden können, auch erhält die Ware einen weichen Griff und ein gutes Aussehen; im weiteren gehen dekatierte Strickwaren beim Tragen und Waschen nicht mehr so ein, als solche, welche nicht dekatiert sind.

Die Anlage einer Dekatiereinrichtung besteht aus einem Dampferzeuger mit etwa 0,5 Atm. Druck, welcher meist ohne Konzession verwendet werden kann. Dann sind je nach dem Umfang des Betriebes mehrere kupferne Dekatierwalzen notwendig, welche einen Durchmesser von ca. 120 mm und eine Länge von ca. 800 mm aufweisen. Diese Dekatier-Walzen haben feine Oeffnungen, durch welche der Dampf ausströmen kann; die Walzen sind mit Moltonstoff überzogen.

Zum Dekatieren werden die Walzen auf Kondenztöpfe aufgestellt, welche so beschaffen sind, daß das Wasser, welches durch den Dampf mit in den Kondenztopf kommt, nicht in die Dekatierwalze eintritt, sondern im Kondenztopf zurückbleibt und nachher abgelassen werden kann.

Das Dekatieren wird auf folgende Art gemacht: Die gestrickten Stoffe und Teile von Strickwaren werden zwischen einem Moltontuch auf die Walzen des Dekatierapparates gleichmäßig aufgewickelt. Dabei werden einzelne Stücke so eingelegt, daß die Walzen gleichmäßig und rund bleiben. So können auf eine Walze etwa 25 Mtr. eines mittleren Strickstoffes aufgewickelt werden, hierauf kommt noch um den Stoff und die Walze ein Tuch, damit der Dampf gut im Stoff bleibt. Dann wird die Walze mit dem Stoff auf den Kondenztopf aufgesetzt und läßt man den Dampf 5 bis 10 Minuten durch die Walze gehen. Hernach wird die Walze weggesetzt und läßt man die Ware solange auf der Walze, bis die Walze mit dem Strickstoff völlig erkaltet ist.

Solche Dekatier-Einrichtungen sind in vielen Strickereibetrieben in Gebrauch, in welchen Sweaters, Sweateranzüge, Sport- und Modeartikel usw. hergestellt werden.

Strumpfwaren werden meist in Formöfen, über Formen geformt, oder über Formen gebügelt. Gegenwärtig werden auch elektrische und Dampf-Form-Apparate eingerichtet, welche im Gebrauch sehr vorteilhaft sind. Für billigere Qualitäten von Strumpfwaren werden auch hydraulische Pressen verwendet, wobei die Strumpfwaren in Lagen zwischen Preßspäne kommen, worauf heiße Eisenplatten (geheizte oder erwärmte) dazwischen gebracht werden und die Strumpfwaren einige Stunden in diesen Preßlagen liegen bleiben. H.

Mode-Berichte

Pariser Brief.

Die neue Linie.

(Fortsetzung.)

In der Pariser Haute-Couture kommt es immer vor, daß die eine oder andere bekannte Kraft ihr Atelier verläßt und bei einem Konkurrenzunternehmen eintritt. Dies ist dann jedesmal auch für die Kundschaft ein Ereignis, denn naturgemäß wartet dann alles auf eine besonders originelle Arbeit, mit welcher sich der oder die Betreffende einführt. Ein solcher „Wechsel" hat jetzt zwischen zwei weltbekannten Häusern stattgefunden und das Debut bestand in amüsanten Modellen von Tag- und Abendkleidern in Kombination. Ein solches Kleid wollen wir beschreiben:

Das Modell setzte sich zusammen aus einem Oberkleid (Corsage) aus Seide, mit Metallstickerei verziert, aus bis zur Achsel geschlitzten Aermeln von Mousseline und aus einer unteren Partie von Samt. Dazu kommt eine Art halbe Schürze, die an der Taille ansetzt, aber nicht herunterfällt, sondern nach aufwärts geschlagen wird und dann auch den Rücken bedeckt. Außen ist die Schürze Samt, innen metallbestickte Seide. Soll das Kleid am Abend getragen werden, so wird die Schürze von Rücken und Brust gehoben, fallen gelassen und malerisch drapiert, sodaß das Seidenkleid komplett ist, andererseits werden die am Handgelenk geschlossenen Aermel geöffnet und hängen als lose Teile von den Achseln herab. Wir können bestätigen, daß der Effekt ein überraschender und sehr wirkungsvoller ist. In keiner Weise wirkt das „Tageskleid" plump, noch viel weniger das „Abendkleid, zumal die Drapierung beliebt ist.

Einfache und kurze, kleine Kleider aus marinefarbenem Wollstoff sind gerne mit einer leichten Metallstickerei verziert. Bei den für Tageskleider bestimmten Stickereien ist der chinesische oder japanische Einfluß deutlich zu spüren. Für den Abend bevorzugt das erwähnte Atelier Flitter oder selbst ganz mit Perlen bestickte Kleider. Die Taille sitzt ganz an ihrem normalen Platze.

Ein durch seine „Russenmodelle" bekanntes Haus scheint das Kleid aus einem Stück einführen zu wollen, wozu sich Crêpe de Chine vorzüglich eignet, der in seiner Elastizität eine drollige Arbeit kleiner, eingebrannter oder ausgeschnittener Falten gestattet. Für den Sport nimmt man gerne einen Jersey-Sweater, mit Crêpellaseide verziert, zu einem Rock aus gleichem Stoff.

Dann gibt es wieder Kreateure, welche die hohe Taille nicht praktizieren. Die Modelle sind von einer sehr gemäßigten Linie und ohne Uebertreibung schick. Der Rock bleibt vorne und rückwärts gerade und glatt, während seitlich lose Teile, am Gürtel angesetzt, herabhängen. Das Oberkleid, wie wir die Corsage nennen, ist ein mehr oder weniger blusiges Futteral, das mit Samt in wirkungsvoller Weise verbrämt wird. Manchmal ist der Rock rückwärts glatt, vorne jedoch in Volants gestuft. Ensembles, bestehend aus einem Mantel aus Samt oder Wollsamt, einem Kleid aus feinem Seidenpopeline, Crêpe Georgette oder Crêpe Satin und einem Hut aus Samt und der Kleidseide bei durchaus verschiedenen, aber in einem ruhigen Gegensatz stehenden Farben geben eine hübsche Note.

Es ist keine Seltenheit, daß ein Schneideratelier auch Hüte fabriziert und umgekehrt, denn man will doch vor allem harmonisch gekleidet sein. Da ist ein Hutatelier, das unter der Leitung einer russischen Aristokratin steht und ein halbes Hundert Mitarbeiter beschäftigt. Die sogenannten „Afrikaner", die gewissen, die Negerfrisur imitierenden, die Kopfsilhouette nach hinten in die Länge ziehenden Hutformen sowie die hohen russischen und persischen Samtmützen stammen von dort; nun erscheinen auch dazu angefertigte Samtkleider und Samtmäntel, die ganz in Kosakenart gehalten sind und durch ihren straßbesetzten, funkelnden Gürtel brillieren, der die normale Taille ungemein stark hervortreten läßt. Der russische Einfluß drückt sich übrigens auch im Schuhwerk aus; der Russenstiefel ist bekannt, war aber im Vorwinter absolut nicht beliebt, obwohl ihn eine Mistinguette von der Tanzbühne herab lanciert hat; gewöhnlich ist alles, was dieser 60jährige, wie ein 20jähriges Mädchen aussehende Tanzstern trägt, sofort die Mode der eleganten Welt. In diesem Winter erhoffen die Schuhfabrikanten alles vom Russenstiefel, der, wenn er tatsächlich, was aber nicht anzunehmen ist, in Mode käme, die Kleider- und Mantelmode sofort revolutionieren würde.

Ein Haus, das auch in Biarritz und Nizza vertreten ist, zeigt die Röcke viel länger als überall anderswo. Sollte man dahin-